

Der japanische Schuh in Wien.

Eine neue, billige Fußbekleidung.

Wie wir aus dem Rathaus erfahren, wurde der unter Leitung des Obermagistratsrates Dr. Dorn stehenden Schuhversorgungsstelle ein Projekt vorgelegt, dem in der Idee eine für unsere Verhältnisse umgearbeitete japanische Regenwetterandale zugrunde liegt. Der Magistrat beabsichtigt, diese eigenartigen Schuhe, für die auch die deutsche Regierung großes Interesse zeigen soll, noch in diesem Winter einzuführen.

Der neue Schuh ist im allgemeinen so gearbeitet, wie die bisher gebräuchlichen Schuhe mit Holzsohle. Bessere ist jedoch der Form der menschlichen Fußsohle angepaßt. Die auffällige Neuerung besteht darin, daß der hölzerne Absatz etwa sechs Zentimeter hoch ist. Weiter ist an der Sohle unterhalb des Ballens der großen Zehe ein quer über die Sohle laufender, gleichfalls sechs Zentimeter hoher, steartiger Holzbügel angebracht. Der Träger des Schühes befindet sich demnach sechs Zentimeter über dem Boden und kann also mit dem Schuhwerk nicht in Schmutz oder Wasser treten. Absatz und Bügel sind an der Sohle mit je zwei Schrauben befestigt. Ersatzteile, die von jedermann leicht angebracht werden können, werden pro Schuhpaar zum Preise von etwa 30 Heller geliefert werden. Der Preis der Schuhe aus Leder wird sich auf etwa 20 Kronen stellen. Vorläufig werden erst Probeshuhe aus einfachem Leinwand und Stoffabfällen hergestellt. Diese Schuhe werden sich bedeutend billiger stellen, und was das Wichtigste ist, sie werden auch immer zu haben sein.

Bei den vorgenommenen Proben hat sich ergeben, daß der neue Schuh für gewisse Zwecke sehr gut verwendbar ist. In wenigen Minuten hat man die gewohnte Gangform der Eigenart des Schühes angepaßt — der Gang wird etwas trippelnd —, und man geht nach kurzer Übung in der neuen Fußbekleidung ebenso ruhig und sicher wie im bisher gewohnten Lederschuh.

Urteile von Fachleuten.

Einer unserer Mitarbeiter hatte Gelegenheit, über den neuen Schuh mit verschiedenen Fachleuten und Ärzten zu sprechen, die sich übereinstimmend dahin äußerten, daß der Schuh unstreitig ein guter Kriegseriaschuh sei.

Der Inhaber einer großen orthopädischen Schuhwarenhandlung äußert sich, wie folgt:

Der vorliegende Schuh ist keinesfalls schlecht zu nennen. Die Bevölkerung wird sich natürlich erst an ihn gewöhnen müssen. Ration dürfte es sein, den vorderen Steg etwas zu verbreitern und an der Austrittsstelle rund zu gestalten. Dadurch wird der Gang elastischer ausfallen. Der größte Vorteil dieser eigenartigen Fußbekleidung liegt darin, daß ihr Träger, da die Sohle infolge des hohen Absatzes und des Steges sechs Zentimeter über dem Erdboden bleibt, bei Regen und Schnee nicht unter dem Straßenschmutz zu leiden hat. Sehr wertvoll ist in unseren Tagen auch die Billigkeit des Schühes."

Ein Spezialist für Orthopädie äußerte sich wie folgt:

"Der in Aussicht genommene Kriegschuh ist ein begrüßenswertes Aushilfsmittel. Die Idee der Anordnung ist an sich nicht neu. Die orientalischen Völker bedienen sich dieser Art von Schühen schon seit Jahrhunderten, und in Konstantinopel sind sie auch heute noch etwas ganz Alltägliches. Sein Prinzip ist beim japanischen Schuh verwirklicht.

Steg und Absatz des Kriegschühes sind durchaus nicht zu hoch, denn es ist bei dieser Art von

Schühen ein Erfahrungsgrundsatz: je höher Steg und Absatz, desto leichter und sicherer das Gehen auf ihnen. Nächst den holländischen, unten abgerundeten und nach vorn abgebogenen Holzschühen wird die japanische Form von Ersatzschühen als die beste betrachtet und hat auch bereits in einem hiesigen orthopädischen Militärspital Verwendung bei der Versorgung von Invaliden mit Schühen gefunden.

Merdingas bringen Absatz und Steg dieses Schuhzeugs speziell bei der Eigenart der Wiener Straßen auch manche Gefahren für den Schuhträger mit sich, mit denen man rechnen muß, sollen Unfälle vermieden werden. Das Wiener Pflaster hat bekanntlich allerlei Lücken aufzuweisen; es ist ungleichmäßig, oft genug holperig und stellenweise von Rinnen durchzogen. Man wird einiger Übung bedürfen, um angesichts dieser Straßenbeschaffenheit nicht zu Fall zu kommen. Gar nicht zu reden von der weiteren Gefahr, daß der Fußgänger beim Ueberstreiten der Straßenbahngleise mit dem schmalen Steg seines Schuhzeugs in den Schienen hängen bleiben kann. Das gleiche Schicksal kann ihm auch widerfahren, sobald er über eines der vielen Kanalgitter schreitet. Noch schwieriger wird es sein, im japanischen Kriegseriaschuh bei Glätteis unsere vielen Straßen mit starkem Gefälle zu passieren. Den unbestreitbaren Vorteilen der erörterten Fußbekleidung stehen also Nachteile gegenüber, die einer Popularisierung des ungewohnten Kriegschühes nicht geringe Schwierigkeiten in den Weg stellen werden."